Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 10 Gr. von auswärts 12 Gr., Reklamezeile 40 Groschen. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 155 | Mittwoch, den 28. Dezember 1927 | 76. Jahrgang

Die Weihnachtsbotschaft des Papstes

Befürchtungen und Erwartungen

Rom. In seiner diesjährigen Weihnachtsansprache vor dem Kardinalkollegium gab der Papst zunächst seinem tiefen Schmerz über die traurigen Vorgänge in Mexiko, China und Rußland Ausdruck. In diesen Ländern hätten sich solche Grausamkeiten ereignet, daß es fast unglaublich sei, daß die Regierungen keine Schritte dagegen unternahmen. Auch die religiöse Lage in Frankreich gäbe zu Betrübnis Anlaß. Wohl seien vielen Gehorsambezeugungen und der Wahrheit entsprechende Veröffentlichungen erfolgt. Aber von einigen Abtrünnigen würden Behauptungen wiederholt, die der hl. Vater bereits als Tollheit und als Verleumdung bezeichnet habe. Auch würden dem päpstlichen Stuhl von einigen Gruppen politische Absichten zugeschrieben. Niemals habe jedoch ein politischer Gedanke sein Werk bestimmt. Zum Schluß gab der Papst seiner Genugtuung über die Fortschritte des Religionsunterrichts in Italien Ausdruck.

Der Weltumsegler Kircheis auf der Elbe eingetroffen

Hamburg. Nach zweijähriger Abwesenheit ist der Weltumsegler Kapitän Karl Kircheis Montag früh mit seinem Segelkutter „Hamburg" auf der Elbe eingetroffen.

Kapitän Kircheis trat im Januar 1926 seine Weltumsegelung von Hamburg aus an, die ihn über Spanien durch das Mittelmeer nach Indien, Sumatra Borneo, Siam, den Philippinen China und Japan führte. Von dort ging es in 53 Tagen nach Honolulu über San Francisko, Mexiko und durch den Panamakanal führte die Reise sodann nach der Ostküste Amerikas und im letzten überseeischen Hafen New-York. Von hier aus wurde am 16. November d. Js. die Rückreise nach dem Kanal angetreten, der nach schweren Winterstürmen in 18 Tagen erreicht wurde. Hier hielten jedoch Gegenwinde die „Hamburg" einige Tage auf. Im ganzen wurden 34 000 Seemeilen zurückgelegt.

Dem Weltumsegler und seiner Mannschaft ist von der Stadt Kuxhaven ein festlicher Empfang bereitet worden. Am 1. Weihnachtsfeiertag fuhr ein Empfangskomitee der Stadt dem Segelkutter Hamburg mit dem Dampfer „Hochsee I" entgegen. An Bord des Empfangsschiffes befanden sich auch die alte Mutter des Weltumseglers und seine Geschwister. Die „Hamburg", die Flaggengala angelegt hatte, kam gegen 14 Uhr in Sicht. Am Vordermast wehte der 50 Meter lange Heimatwimpel. Eine nach tausenden zählende Menschenmenge hielt nicht nur das Bollwerk „alte Liebe" sondern auch die Zugangsstraßen besetzt. Die im Hafen liegenden zahlreichen Schiffe sowie die Stadt prangen im Flaggenschmuck. Als die „Hamburg" von den Dampfern „Hochsee I" und „Altenbruch" begleitet, die „alte Liebe" passierte, löste sich die ungeheure Begeisterung in stürmische Hurrarufe von hüben und drüben auf, bis endlich das Deutschlandlied erklang und der Weltumsegler langsam in den vereisten Hafen einlief. Kapitän Kircheis und seine Mannschaft verließen sogleich nach der Festlegung das Schiff. Sie wurden vom Amtsverwalter Dr. Grapengeter und vom Bürgermeister Bleiken offiziell begrüßt. Kapitän Kircheis dankte mit kurzen Worten und begab sich darauf wieder auf die „Hamburg" zurück. Die große Menschenmenge rührte sich nicht und dem Gefeierten blieb schließlich nichts weiter übrig, als mit seiner Mannschaft in die Wanten zu entern, von wo er der ihm zujubelnden Menge nochmals dankte.

Auf der Suche nach der Ozeanfliegerin

London. Das Schicksal von Frau Grayson und ihren drei Begleitern, die am Freitag mit ihrem Flugzeug „The Dawn" von Cap Code nach Harbour Grace startete und nun bereits mehr als 72 Stunden vermißt wird, gibt zu erheblichen Besorgnissen Anlaß. Die drahtlose Station der kanadischen Regierung fing gestern eine Mitteilung des vermißten Flugzeuges auf. Die Mitteilung besagte aber nur, daß das Flugzeug nicht in Ordnung sei. Weder die Position des Flugzeuges noch andere Einzelheiten wurden ausgegeben. Der Hilferuf wurde um 21.45 Uhr aufgefangen Die Station war wegen der ungünstigen Witterungseinflüsse nicht in der Lage, eine weitere Verbindung herzustellen, sie hat jedoch während der ganzen Nacht vom 1. auf den 2. Feiertag Signale ausgesandt. Die wahrscheinliche Route des Flugzeuges an der atlantischen Küste wurde durch ein Flugzeug mehrere Stunden überflogen, das bei Einbruch der Dunkelheit nach Curtisfield zurückkehrte, ohne eine Spur von dem vermißten Apparat gefunden zu haben.

Das amerikanische Marineministerium hat angeordnet, daß sich das Luftschiff „Los Angeles" an der Suche nach Frau Grayson und ihren drei Begleitern beteiligen soll. Zwei Zerstörer der Bostoner Marinestation sind angewiesen worden, entlang der atlantischen Küste nach dem vermißten Flugzeug zu suchen.

•

Berlin. Wie ein Berliner Blatt aus Neuyork meldet, soll nach unbestätigten Nachrichten aus Neufundland das Wrack des Flugzeuges der Miß Grayson in der Nähe von Cap Race an den Strand gespült worden sein.

Sergius Ssassonow gestorben

Paris. Wie aus Nizza gemeldet wird, ist der frühere russische Außenminister Sergius Ssassonow in der Nacht von Freitag zum Sonnabend gestorben. Seine Beerdigung fand Montag vormittag von der russischen Kirche in Nizza aus statt. Ssassonow hinterläßt eine Witwe und eine Schwester, die mit dem ermordeten russischen Ministerpräsidenten Stolypin verheiratet war.

•

Mit dem in Nizza verstorbenen früheren russischen Außenminister Ssassonow ist einer der Hauptverantwortlichen für den Weltkrieg dahingegangen. Ssassonow hatte im Jahre 1910 den Posten des russischen Außenministers übernommen im Jahre 1914 drängte er in Petersburg zum Kriege, im Jahre 1916 schied er aus der Regierung aus und wurde 1917 Botschafter in London. Der Ausbruch der Revolution hinderte ihn daran, seinen Londoner Posten anzutreten. In den Jahren 1918/19 vertrat Ssassonow die Denikin-Regierung in Paris. Als Emigrant hat er sich zumeist in Frankreich aufgehalten, wo den 67 jährigen auch der Tod ereilt hat.

Der spanisch-russische Oelvertrag unterzeichnet

Paris. Die spanische Regierung hat einen Vertrag mit der Sowjetregierung über die Lieferung von Naphtha und Naphtha-Produkte nach Spanien abgeschlossen. Abnehmer ist die staatliche Monopolverwaltung für Petroleum. Der Vertrag lautet auf zwei Jahre. Seine Unterzeichnung wurde durch die scharfe Campagne hinausgeschoben, die der Direktor der Shell Royal Dutch. Sir Harry Deterding, gegen den Vertrag entfacht hatte.

Abschluß der französisch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen

Basel. Nach einer offiziellen Mitteilung haben die in Bern geführten schweizerisch-französischen Handelsvertragsverhandlungen zu einem vorläufigen Abschluß geführt. In allen wichtigen Fragen, namentlich auf den Gebieten der chemischen Industrie, der Maschinenindustrie, der Elektrotechnik und der Seidenindustrie ist eine Einigung zustande gekommen. Auf den Anfang September in Kraft getretenen französischen Minimaltarif werden zum Teil nicht unerhebliche Ermäßigungen zugestanden. Für das Gebiet der Textilindustrie, namentlich der Stickerei, wurden von Frankreich ebenfalls Zugeständnisse in Aussicht gestellt. Zur Durchführung des endgültigen Abschlusses der Verhandlungen wird sich die schweizerische Delegation Anfang Januar noch einmal nach Paris begeben.

Wiedereröffnung des japanischen Parlaments

London. Die 54. Session des japanischen Parlaments wurde nach Meldungen aus Tokio Montag eröffnet. Der Kaiser verlas persönlich die Thronrede. Nach einstimmiger Bewilligung der Vorlage über die Fonds für die Krönungsfeierlichkeiten vertagten sich beide Häuser des Parlamentes auf den 21. Januar.

Blutige Weihnachten in Südpittsburg

Neuyork. In Südpittsburg (Tennesse), kam es Montag zu blutigen Zusammenstößen zwischen demonstrierenden Arbeitern und Polizisten. Die Polizei geriet in solche Bedrängnis, daß sie militärische Hilfe heranholte. Das Militär machte von der Schußwaffe Gebrauch. Es gab 6 Tote und 20 Verwundete.

Der ewig fremde Kontinent

London, Ende Dezember.

Das Unterhaus hat in der vergangenen Woche die Revision des Gebetbuches von 1662 verworfen. An dieser Frage hatte sich eine Debatte entzündet, die die öffentliche Meinung des Landes übereinstimmend als eine der bedeutendsten ihrer neueren Geschichte bezeichnet. Diese Tatsache allein berechtigt der Angelegenheit eine Aufmerksamkeit zu schenken, die sie vielleicht über Großbritannien hinaus aus eigenem Verdienste nicht beanspruchen dürfte.

Seit vielen Jahrzehnten wurde in den der englischen anglikanischen Kirche nahestehenden Kreise das herrschende liturgische Chaos als mehr und mehr unerträglich empfunden. Die Kirchensatzung, im „Gebetbuch" niedergelegt, entsprach der tatsächlichen liturgischen Praxis nicht mehr. Die lebendigen religiösen Kräfte im Schoße der Staatskirche hatten längst die alte Form gesprengt. Während der eine Flügel der Kirche sich immer mehr in die Richtung streng protestantischen „Nonkonformismus" entwickelte und seinen Gottesdienst entsprechend formte, neigte ein anderer — nicht minder einflußreicher — Flügel dem römischen Zeremoniell zu. Das Chaos war um die Jahrhundertwende vollständig geworden und die Uebertretung der gültigen liturgischen Norm zur Regel geworden.

Der Ruf nach einer Anpassung des „Gebetbuches", als des Inbegriffs der kirchlichen Satzung, an die veränderten Verhältnisse, war schließlich um die Jahrhundertwende so stark geworden, daß das Unterhaus eine Reform befahl. Die letzten zwanzig Jahre und insbesondere die letzten zwölf Monate waren mit schweren kirchlichen Kämpfen über den Charakter dieser Reform ausgefüllt. Dieses Ringen hatte schließlich derartige Formen angenommen, daß sie Presse und Oeffentlichkeit zeitweise nachdrücklicher beschäftigten als irgendwelche andere Frage, nicht nur kultureller, sondern auch wirtschaftlicher und sozialer Natur. Schließlich schien dieses innere Ringen ausgekämpft zu sein: die revidierte Fassung des Gebetbuches wurde von einer Konklave der Bischöfe der Staatskirche, von dem aus Laien und Klerikern zusammengesetzten „Parlament der Kirche" gebilligt und zuletzt auch vom Hause der Lords, diesem konservativsten aller konservativen Körperschaften genehmigt. Die Zustimmung des Unterhauses schien eine ausgemachte Sache. Aber gerade das Unterhaus hat die Reform in einer an plötzlichen Stimmungsumschwüngen überreichen Sitzung, für die sämtliche Parteien ihren Mitgliedern die Abstimmung freigegeben hatten, unter allen Anzeichen leidenschaftlicher Erregung verworfen.

Aus der das Problem überwuchernden Rhetorik herausgeschält, kommt die Auseinandersetzung auf ein Ringen zwischen puritanischem Protestantismus und Anglo-Katholizismus hinaus. Alle anderen Fragen treten daneben zurück. Mochte auch ein kleiner Teil der Gegnerschaft gegen das revidierte „Gebetbuch" von anglo-katholischer Seite kommen, die ihr an die römisch-katholische Liturgie angenähertes Messezeremoniell nicht beschnitten und „puritanisiert" haben wollte, die entscheidende Opposition kam jedoch nicht von dieser, sondern von der entgegengesetzten Seite: von denen, die im neuen Gebetbuche eine dogmatische Annäherung an Rom zu sehen glaubten und in der Revision einen Schritt auf die verhaßte Wiedervereinigung mit Rom sah. Auf die einfache Formel gebracht bedeutet die Verwerfung der Gebetbuchrevision ein Bekenntnis zur Reformation und Protestantismus und eine Erklärung gegen Rom. Die Idee der Annäherung an Rom mit dem Endziel der Wiedervereinigung mit Rom, hat in der Nacht vom 16. auf den 17. Dezember im Unterhaus eine entscheidende Niederlage erlitten.

Die Umstände, unter denen sich diese Entscheidung abgespielt hat, bieten eines der merkwürdigsten Phänomene, das im ganzen Umkreis der europäischen Politik beobachtet werden kann: völliger Fortfall der Parteischranken, religiöser Eifer, ja Fanatismus, der gleicherweise von konservativen, sozialistischen und liberalen Abgeordneten entfaltet wird, leidenschaftliche Mitbeteiligung von Abgeordneten, die der Staatskirche nicht angehören und, allgemein gesprochen, die Tatsache, daß überhaupt die Entscheidung über Lebensfragen der Kirche von England durch eine Mehrheit von Abgeordneten gefällt wird, die der „Kirche von Schottland" — keineswegs identisch mit der Kirche von England! —, den verschiedenen Dissenterkirchen usw. zugehören, also, kirchlich gesehen, Außenseiter darstellen!

Es ist wohl in keinem anderen europäischen Parlamente denkbar, daß sozialistische Abgeordnete mitten im religiösen Ringen stehen und — weit davon entfernt das Parlament als unzuständig zu erklären und eine Trennung von Staat und Kirche zu fordern — mit der Leidenschaft von mittelalterlichen Glaubenskämpfern für und gegen eine Gebetbuchrevision kämpfen zu sehen. In keinem anderen europäischen Parlamente ist es vorstellbar, daß ein sozialistischer Abgeordneter, wie der Schotte Mitchell, der Mann, der bei den letzten Wahlen Asquith (Lord Oxford) geschlagen hat, die politischen Gegner in einer religiösen, nein in einer dogmatischen Frage buchstäblich zu Tränen hinreißt und eine Rede, die das Schicksal der Kirchenreform für die nächste Zeit besiegelte, mit einem „So wahr mir Gott helfe!" schließen könnte.

Die tiefe, innere Aufwühlung eines europäischen Parlaments von 1928 an eine religiösen Frage, die Identifizierung von Abgeordneten aller Parteien mit religiösen Fragen, das Fehlen auch nur einer einzigen Stimme antikirchlicher Natur, das Fehlen des Problems der Trennung von Staat und Kirche,

— das alles zeigt auf eine symbolische Weise die entscheidende Art- und Wesensverschiedenheit des großbritannischen Menschen von seinen kontinentalen Nachbarn. Schlagwortartige Formeln, wie „religiöse Heuchelei“, „cant“ usw. kommen dem Phänomen dieser parlamentarischen Auseinandersetzung nicht bei. Niemand, der ratlos dieser erregten, in Psychose ausschwingenden Debatte gelauscht hat, wird solchen Vorwurf wagen können. Wohl wird er im tiefsten von der Fremdartigkeit der großbritannischen Welt betroffen worden sein; mehr als je davon überzeugt, daß hier eine seelische Sprache gesprochen wird, die er nie, nie, nie verstehen wird. Mag ihm selbst der Kampf um Dogmen und religiöse Entscheidungen näher stehen als den meisten seiner kontinentalen Parteifreunde, so wird er doch mit ihnen die Ungeheuerlichkeit der Tatsache fühlen, daß ein heutiges Parlament in einer Welt der Arbeitslosigkeit, der Klassen- und Machtkämpfe seine Leidenschaft an liturgischen Fragen entzündet. Millionen stehen fassungslos der Not des Winters gegenüber, der Friede der Welt ist neuerlich durch Militarismus und Imperialismus gefährdet, in den Kolonien und im Fernen Osten bahnen sich Entwicklungen an, die das britische Weltreich vor die Schicksalsfrage stellen — die „Mutter der Parlamente“ aber verfällt in Hysterien, weil es den Priestern der Hofkirche in Zukunft gestattet werden soll, den Gottesdienst in einem, dem römisch-katholischen ähnlichen Ornate zu zelebrieren!

Mögen die gleichen wirtschaftlichen Probleme England und den Kontinent beschäftigen, Klassenkämpfe dies Land, wie die anderen europäischen erschüttern, Not und Elend an die Häuser der Reichen, wie anderswo pochen — plötzlich ereignet sich hier etwas Unerwartetes, schon wenige Meilen über den Kanal völlig Undenkbares, das beweist, wie unendlich nah die kontinentalen Nationen seelisch und geistig zueinander stehen, verglichen mit England, dem ewig fremden Kontinent.

Der Kampf gegen die elsaß-lothringischen Autonomisten

Paris. Ueber die im Laufe des Sonnabends vorgenommenen Haussuchungen bei zahlreichen Anhängern der Unabhängigkeitspartei in ganz Elsaß-Lothringen berichtet der Temps, daß die Haussuchungen zu der gleichen Stunde um 8 Uhr morgens in Colmar, Mühlhausen, Insigheim, Straßburg, Hagenau, Metz usw. durchgeführt worden sind. Aus zahlreichen beschlagnahmten Schriftstücken soll, wie es heißt, nunmehr einwandfrei bewiesen sein, daß die Druckerei „Erwina“ und die Straßburger „Volksstimme“ vom Ausland unterstützt wurden. Aus den Ausführungen des „Temps“ geht nicht deutlich hervor, ob unter der Anspielung „Ausland“ Deutschland oder Rußland zu verstehen ist. In Straßburg soll in der Wohnung eines Druckereiarbeiters ein Mobilisierungsplan von 300 Autonomisten vorgefunden worden sein. Bei Abbe Pink in Straßburg habe man das Konzept einer langen Denkschrift an den Papst, in der der Abbe den Papst bitte, sich für die Unabhängigkeitsbewegung in Elsaß-Lothringen einzusetzen, gefunden. Ueber die Beziehungen der Autonomisten zu den Kommunisten sollen die beschlagnahmten Schriftstücke nur wenig ergeben haben. Jedoch soll aus in Metz beschlagnahmten Akten klar hervorgehen, daß zwischen den dortigen französischen Kommunisten und der kommunistischen Partei Rußlands enge Beziehungen bestanden.

Annäherung Japans an die Sowjetunion

Es liegen verschiedene Anzeichen vor, daß das japanische Kabinett Tanaka die Konfliktsstoffe mit der Sowjetunion neutralisieren möchte. Das bezieht sich einmal auf die Mission des Großindustriellen Buchara, der nach seinem Besuch in Paris, Rom und in Berlin nun auf seiner Rückreise auch einen Abstecher nach Moskau machte. Auf seiner Rückreise erklärte er in Charbin, daß er hoffe, daß seine Besprechungen mit der Sowjetregierung bald zu einem Handelsabkommen zwischen Japan und der Sowjetunion führen würden. Ein weiteres Zeichen ist die bevorstehende Reise des Viscount Goto nach Moskau. Schon jetzt wird diese Reise von den Sowjets in ihrem Sinne ausgeschlachtet. Da ihnen bei ihrer prekären Lage im fernen Osten eine engere Fühlungsnahme mit Japan besonders wünschenswert erscheinen muß. Die Reise Gotos nach Moskau erregt Verwunderung, da Tanaka kurz nach der Uebernahme der Ministerpräsidentenschaft eine nicht mißzuverstehende Warnung an Moskau ergehen ließ, die besagte, daß Japan bereit sei, mit den anderen Mächten zur Unterdrückung der kommunistischen Aktivität zusammen zu arbeiten. Dieser Standpunkt, sagte der Ministerpräsident, würde hoffentlich von Rußland gut verstanden werden. Der innere Grund für den Stimmungswechsel in Tokio scheint der zu sein, daß Japan und ebenso Sowjetrußland eingesehen haben, daß beide unter den gegenwärtigen Verhältnissen viel mehr zu gewinnen haben, wenn sie das nachbarliche Verhältnis in der Mandschurei zu bessern versuchen, anstatt das Mißtrauen an der sibirisch-mandschurischen Grenze zu verschärfen. In seiner ostasiatischen Festlandspolitik braucht Japan ein nicht aggressives Rußland, während Moskau die einzige Möglichkeit, eine vollkommene Isolierung im Fernen Osten zu vermeiden, darin sieht, sich mit Japan auf guten Fuß zu stellen. Man spricht auch davon, daß nach vorhergehenden Verhandlungen eine Interessenteilung zwischen Moskau und Tokio in der Mandschurei erfolgt ist, indem Japan auf den in der Nordmandschurei geplanten Bahnbau zum Amur verzichtete und diesen Teil nördlich der Ostchinesischen Bahn Sowjetrußland überließ, während dieses Japan Vorrechte im Süden zuerkannte. Allerdings darf nicht vergessen werden, daß Japan durch die Ernennung Yammamotos zum Präsidenten der Südmandschurischen Eisenbahn einen eingefleischten Imperialisten an diese Stelle gesetzt hat, der aus der Mandschurei eine japanische Domäne machen möchte.

Poincarees Reparationsforderung

Deutschland soll 132 Milliarden Goldmark zahlen.

Berlin, den 24. Dezember. Die Rede, die Poincaree in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in der französischen Kammer gehalten hat und in der er sich auf den Standpunkt stellte, daß troz dem Dawesplan die seinerzeit durch das Londoner Ultimatum getroffene Festsetzung der deutschen Gesamtreparationsschuld mit 132 Milliarden endgültig sei, hat in Berliner politischen Kreisen erhebliches Aufsehen erregt. Die Reichsregierung wird nicht umhin können, gegen diesen Standpunkt Poincarees, der juristisch nicht haltbar ist, den Kampf aufzunehmen. Besonders bedeutungsvoll werden im übrigen die Aeußerungen Poincarees gehalten, die sich auf Parker Gilbert und seinen Reparationsbericht bezogen.

Poincaree scheint, wie ein Teil der heutigen Berliner Morgenblätter schreibt, der Auffassung zu sein, daß der Reparationsagent nichts weiter sei als ein Angestellter der Reparationskommission und als solcher nicht einmal das Recht habe, seine Jahresberichte von sich aus zu veröffentlichen. Die Kritik, die Poincaree an dem Bericht Parker Gilberts geübt hat, ist umso auffallender, als 24 Stunden vor der Veröffentlichung dieses Berichtes Parker Gilbert bei Poincaree gewesen ist und diesem zweifellos über den Inhalt seines Berichtes genaue Kenntnis gegeben hat. Man hat den Eindruck, als ob die Rede Poincarees mit der Forderung von 132 Milliarden Gesamtschulden Deutschlands die Ansicht Poincarees verrate, daß eine solche Summe überhaupt nicht auftreibbar sei, sondern vielmehr dazu dienen solle, bei späteren Verhandlungen über eine Abänderung des Dawesplanes eine möglichst starke Position für Frankreich im voraus zu sichern.

Die Gründe für Joffes Selbstmord

Joffes Abschiedsbrief an Trotzki.

Paris. „Bulletin Communist“, das in Paris erscheint und die Auffassung der russischen Opposition vertritt, veröffentlicht einen langen Brief des durch Selbstmord geendeten russischen Parteiführers Joffe, den dieser kurz vor seinem Tode an Trotzki gerichtet hat. In diesem Brief, der niemals Trotzki erreicht hat, da er von der G. P. U. beschlagnahmt wurde, erklärt Joffe, wegen seiner Krankheit und hauptsächlich wegen seiner Kaltstellung aus dem Leben scheiden zu wollen. Die Wühlarbeit gegen die Opposition, der auch er angehörte, sei so weit gegangen, daß ihm jede ärztliche Hilfe und Medikamente auf Staatskosten verweigert worden seien. Er selbst habe nicht die nötigen Mittel, um sich zur Pflege ins Ausland zu begeben. Er zöge es daher vor, aus dem Leben zu scheiden, obwohl er Gelegenheit gehabt habe, sich durch Veröffentlichung seiner Erinnerung bei ausländischen Verlagen Geld zu verschaffen. Hiervon habe er abgesehen, da er mit der Parteileitung nicht in Gegensatz habe geraten wollen. Sodann wendet sich Joffe an Trotzki persönlich. Er bezeichnet seine Lage als unerträglich, wenn die russische kommunistische Partei stillschweigend den Ausschluß Trotzkis aus den Reihen ihrer Führer duldet. Zum Schluß wirft Joffe Trotzki vor, zu oft im Interesse einer Verständigung einem Kompromiß zugestimmt zu haben obwohl er, Trotzki, immer recht gehabt habe, was selbst Lenin zugegeben habe. Er, Joffe, sei überzeugt, daß Trotzki erneut zur Macht gelangen werde.

Das französische Budget für 1928 vom Parlament angenommen

Paris. Das Budget für 1928 wurde vom französischen Parlament in einer Nachtsitzung am Sonntag Morgen nach langer Aussprache angenommen. Der Senat gab endlich in der Frage der Löhne für die staatlichen Straßenarbeiter und in der Kreditfrage für das Institut für geistige Zusammenarbeit nach, wofür die Kammer sich dem Senat gegenüber in der Frage einer einheitlichen Unterstützung für die früheren kriegsgefangenen Franzosen entgegenkommend zeigte.

Besuch des griechischen Außenministers in Rom

Mailand. Der „Popolo de Italia“ schreibt zu dem Besuch des griechischen Außenministers Michalakopulos in Rom: Der griechische Außenminister habe den lebhaften Wunsch, zwischen Italien und Griechenland die freundschaftlichen Beziehungen wieder anzuknüpfen, die vor dem Balkankriege bestanden hätten. Der Minister habe erklärt, daß die griechische Regierung eine Festsetzung Südslawiens im Hafen von Saloniki nicht dulden könne. Südslawien habe nur das Recht auf Transitverkehr. Die Bestrebungen, ein Balkanlocarno zu schaffen, seien von dem Minister in Abrede gestellt worden.

Schreckenstat eines Abgewiesenen

Berlin. Wie ein Berliner Blatt aus Paris meldet, hat sich am Heiligen Abend in einem Vorort von Nizza eine furchtbare Bluttat ereignet, der fünf Personen zum Opfer fielen. Ein 22jähriger Armenier, dessen Braut sich von ihrem Verlobten trennen wollte, schlug aus Rache die Mutter, die Schwester und einen kleinen Bruder seiner Verlobten mit einer Axt nieder, verletzte einen anderen Knaben mit einem Revolverschuß, stach dann seine Braut mit einem Messer tot und jagte sich schließlich selbst eine Kugel in den Kopf.

Riesenexplosion in Tientsin

Peking. Das nordchinesische Hauptdepot der Standard Oil Company in Tientsin ist Montag mit sämtlichen Tanks und Fabrikanlagen in die Luft geflogen. Die Explosion wurde dadurch herbeigeführt, daß ein benachbartes Munitionslager wahrscheinlich infolge Brandstiftung in Flammen aufging. Auch in der belgischen Konzession wurden zahlreiche Häuser zerstört. Tientsin ist in dichte schwarze Rauchwolken gehüllt. In der Stadt herrscht die größte Panik, da man befürchtet, daß der Riesenbrand weiter um sich greift. Die Zahl der Verluste an Menschen ist noch unbekannt, jedoch wird der Materialschaden auf 50 Millionen Dollar geschätzt. Die Standard Oil Company ist genötigt, ihre Tätigkeit in Nordchina zunächst einzustellen. Erst am Dienstag morgen konnte der Brand gelöscht werden.

Erdbeben in Rom

Rom. Am Montag nachmittag wurde hier ein heftiger Erdstoß verspürt. Das Zentrum des Bebens hat sich etwa 35 Kilometer von Rom entfernt im Albanergebirge befunden. Besonders heftig war das Beben in Rocca di Papa, Frascati, Nemi und Velletri. In diesen Ortschaften stürzten mehrere Häuser ein. Die Bevölkerung verließ fluchtartig ihre Wohnstätten. Sie wird die Nacht im Freien verbringen. Drei Personen sind verschüttet worden. Sie konnten jedoch geborgen werden. Eine Person hat lebensgefährliche Verletzungen davongetragen. In Rom selbst wurde ein Student von einer herabstürzenden Steinkugel des Turmes der Kirche des hl. Karl getroffen und tödlich verletzt. Das Beben rief auch in Rom Unruhe unter der Bevölkerung hervor. Auf verschiedenen Sportplätzen entstand im Publikum große Panik. Alles stürzte den Ausgängen zu. Mehrere Personen haben dabei Verletzungen erlitten.



50. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Hilde entzog sich den ihr dargebrachten Huldigungen soviel wie möglich. Wohl empfand sie selbst eine hohe Befriedigung über den unerwartet reichen Erfolg in idealer wie materieller Beziehung, aber sie wußte auch recht gut, was es sie gekostet hatte, sich bis zu diesem Punkte durchzuringen. Welcher tiefen Konflikte, welchen heißen Ringens hatte es bedurft, um sie zur Erkenntnis und Vollerfassung ihrer Bestimmung zu führen! Schritt für Schritt hatte sie sich erobern müssen. Zweifelnd und verzagend an ihrem Können, mit sich selbst uneins, ihrer Schwäche unterliegend und gleichdarauf sich anklagend, somit in einem beständigen Zwiespalt, ohne Ruhe und Frieden lebend, hatte sie es zuerst aufgegeben, das zu vollenden, was sie hoffnungsvoll begonnen und so siegessicher durchzuführen geglaubt hatte: das Problem von der neuen Form der Freundschaft. Wie sollte sie jetzt die richtige Lösung finden? Immer wieder trat ihr eignes Empfinden, ihr eignes Wünschen dazwischen. Zweifel und Mutlosigkeit zerrissen ihre Seele, sie fühlte, daß ihre Kraft nicht ausreichte, das zu leisten, was sie leisten wollte, sie hielt es für nutzlos und töricht, sich noch weiter darum zu quälen. Aber der Gedanke ließ sie nicht los — unbarmherzig kam er wieder und drängte sich hinein in die Zerstreuung, die sie suchte. Da gab sie endlich nach — vertiefte sich von neuem in das Problem und fand allmählich eine Lösung: In der Entsagung lag sie. Wie ein Läuterungsprozeß hatte es sich in ihr selbst vollzogen und durchgerungen, wie Befreiung war es über sie gekommen. Mit leidenschaftlicher Anspannung hatte sie wieder angefangen zu arbeiten, und sie führte das Werk zu Ende.

Hier in Berlin gemahnte sie so vieles an die Vergangenheit. Und wenn sie auch ängstlich die Gegenden mied, wo sie fürchten konnte, Reinhardt zu treffen, so wurde sie doch überall an ihn erinnert. Sein Name sah ihr von jeder Litfaßsäule entgegen, täglich las sie ihn in der Zeitung — er war in aller Munde. Denn auch er hatte inzwischen Erfolge zu verzeichnen gehabt, mit denen sich die ihrigen nicht messen konnten. Er war fast mit einem Schlage ein berühmter Mann geworden.

Bald nach Weihnachten, als sie noch in der Lagunenstadt weilte, war sein Drama, das er mit ihr fast bis zum Schluß zusammengearbeitet hatte, in Berlin in einem der ersten Theater zur Aufführung gekommen und hatte einen aufsehenerregenden Erfolg gehabt. Nicht nur das Publikum, sondern auch die Kritik zeigte sich einstimmig begeistert dafür und brachte enthusiastische Berichte, die Hilde mit tiefinnerster, ja fiebernder Anteilnahme las, und die alles, was sie schon niedergezwungen zu haben glaubte, von neuem aufrührten. Die Wunden fingen wieder an zu bluten. Ihr Herz drängte sie, ihm ein Wort der Teilnahme, einen Glückwunsch auszusprechen, aber sie unterließ es.

Zwei Monate war sie nun schon wieder hier, ohne das geringste von ihm persönlich gesehen oder gehört zu haben. Das wiegte sie in Sicherheit. Berlin ist groß. Wie sollten sich zwei Menschen, die sich meiden mußten, gerade hier begegnen? Das wäre ein merkwürdiger Zufall gewesen.

An einem schönen, warmen Sommernachmittag — Tante Liane machte einen Besuch bei Bekannten — lenkte sie ihre Schritte nach dem neuen See im Tiergarten. Fast täglich machte sie einen Spaziergang, wenn sie nicht mit der Tante einen anderen Ausflug vorhatte.

In tiefe Gedanken versunken, schritt sie den schattigen Weg entlang. Sie dachte an Eva von Schenk, mit der sie im vorigen Jahre hier zuweilen lustwandelte. Jetzt war die Freundin nicht mehr in Berlin, sondern in München, wo sie einige Semester studieren wollte.

Plötzlich hörte Hilde hinter sich ihren Namen rufen. Wie elektrisiert wandte sie sich um und sah ein kleines, weißgekleidetes Etwas in tollem Lauf auf sie zustürmen.

„Tante Hilde — Tante — Hil—de.“

Hildes Augen öffneten sich weit, ihre Hände, mit denen sie die jauchzende Kleine auffing, zitterten.

„Gisela — Liebling — wo kommst du her — mit wem —?“

„Mit meiner Bonne — sieh, dort kommt sie nach. Die kann nämlich nicht so laufen — Gott, wie ich auch gerannt bin, um dich einzuholen — ich habe dich doch gleich erkannt —“

Nur mit der Bonne, gottlob! Ein Stein fiel Hilde vom Herzen. Sie beugte sich herab und küßte das Kind auf die Stirn: „Liebling, kleiner Liebling du!“

Gisela schlang die Aermchen um ihren Hals.

„Tante Hilde — warum bist du so lange nicht bei uns gewesen? Ich und Vati, wir bangen uns so sehr nach dir. Nicht wahr, du kommst?“

Hildes Herz krampfte sich zusammen; sie preßte die Lippen aufeinander und antwortete nicht. Gisela aber erwartete auch keine Antwort. Sie zweifelte nicht im mindesten daran, daß Tante Hilde nun wieder zu ihnen kommen würde.

„Weißt du, seit Ostern gehe ich schon in die Schule. Großmutti ist bei uns zu Besuch. Mutti ist krank, und Vati arbeitet so schrecklich viel — immer bis in die Nacht hinein.“

„Mutti ist krank — was fehlt ihr denn?“ fragte Hilde teilnahmsvoll.

„O, ich weiß es nicht, aber ich darf nie zu ihr — Vati und Großmutti gehen jeden Tag ins Sanatorium.“

„Ins Sanatorium?“

„Ja — sie soll operiert werden. Großmutti weint so oft und sagt, das wäre sehr gefährlich.“

Ueber Hildes Augen legte es sich plötzlich wie ein Schleier. Alles wankte um sie her — das Herz setzte seinen Schlag aus. Wie hilfesuchend griff sie nach der Hand des Kindes und drückte sie.

„Gisela — bitte den lieben Gott, daß er dir deine Mutti gesund macht.“ Wie ein Angstschrei aus gequältem Herzen klang es. — „Ich — ich werde dir beten helfen,“ setzte sie bebend hinzu.

„Ich bete alle Tage mit Großmutti,“ antwortete Gisela, von der ungewohnt leidenschaftlichen Art Tante Hildes befremdet. „Aber ja, du kannst mir helfen vielleicht schaff ich es nicht allein.“

(Fortsetzung folgt.)

Pleß und Umgebung

Militärische Nachkontrolle. Auf Anordnung des Bezirkskommandos findet Freitag, den 30. Dezember, im Hotel „Plesser Hof“ eine militärische Nachkontrolle statt. Diejenigen, die 1926 und 1927 bei den Kontrollversammlungen nicht erschienen sind, haben sich zu der Nachkontrolle am 28. d. Mts., vormittags 8 Uhr, einzufinden, andernfalls erfolgt strenge Bestrafung. Militärbuch und Mobilisationskarte sind mitzubringen.

Meisterprüfung bestanden. Folgende Prüflinge aus dem Kreise Pleß bestanden die Meisterprüfung im Fleischergewerbe: Johann Piecha aus Nieder-Lazisk, Wilhelm Schwiertek aus Zgoin, Karl Kalina aus Nieder-Lazisk, Oswald Bender aus Neuberun; ferner Alfons Geisler, Theodor Pazdzior, Franz Lasarek und Karl Pifko aus Nikolai.

Kreisverwaltung. Der Kreisausschuß des Kreises Pleß bewilligte in seiner letzten Sitzung folgende Subventionen: Dem Blindenverein 200 Zloty, dem Verein der Polinnen 500 Zloty, der Garnison in Pleß 100 Zloty, dem Verein der Invaliden 300 Zloty. Die Beamten K. in Poremba und P. in Pleß werden am 1. Februar 1928 aus dem Dienste entlassen. Zur Hebung des Garten- und Obstbaues im Kreise Pleß wurde für 1928 ein Betrag von 90 000 Zloty ausgesetzt.

Die heiligen zwölf Nächte. Am 24. Dezember haben die heiligen zwölf Nächte begonnen, sie dauern bis zum 6. Januar. In alten Zeiten galten sie als die Tage, an denen nachts die wilde Jagd umging. Den Grund zu diesem Glauben gaben die heftigen Stürme, die zu dieser Zeit zu toben pflegen. Noch heute will man aus dem Wetter der heiligen zwölf Nächte auf das Wetter des folgenden Jahres schließen, in dem aus der Witterung je eines Tages die eines Monats zu erkennen sei. Auch das, was man in den heiligen zwölf Nächten träumt, soll seine Bedeutung haben. Manch eine Großmutter sagt noch heute zu ihren Enkeln: „Kinderchen, merkt euch die Träume in den zwölf Nächten; das trifft im neuen Jahre ein.“ Was will sich darin Geltung verschaffen, Aberglaube oder Ahnungssinn? „Das alte Jahr verklingt, das neue zieht herauf. Alle Zeit aber erfüllt sich in Ewigkeit.“ Wir Menschen sind nicht einem dunklen Schicksal preisgegeben. Ueber uns waltet heiliger, väterlicher Wille, der das alte Jahr beschließen und das neue beginnen läßt. Auch in den zwölf Nächten hält er seine schützende Hand über uns.

Wetterankündigung. Dienstag, den 27. Dezember: Trübe, etwas Sonne, gelinde, Niederschläge. Mittwoch, den 28. Dezember: Wolken, ziemlich gelinde, teils Niederschläge, Wind. Donnerstag, den 29. Dezember: Gelinde, nachts ziemlich kalt, vielfach Niederschäge, Wind. Freitag, den 30. Dezember: Veränderlich gelinde, Wind. Sonnabend, den 31. Dezember: Wenig verändert.

Nach Weihnachten. Die Weihnachtsfeiertage sind vorüber. Da der erste Feiertag auf einen Sonntag traf, sind wir eigentlich um den Sonntag bezw. um einen Feiertag gekommen. So mancher mag das bedauert haben. Andere aber sind erfreut, daß wir nicht drei Ruhetage hintereinander hatten. Das Wetter war an den Feiertagen wenig winterlich, denn das vorausgesagte Tauwetter stellte sich wirklich ein. Indessen war die Witterung erträglich, besonders am 2. Feiertage, wo das Wetter frühlingsmäßigen Charakter hatte. Die Gottesdienste waren gut besucht. Im übrigen war in Pleß, wie man zu sagen pflegt, „nichts los“, man merkte nichts von irgend einem Trubel, Konzert, Theater oder Tanz. Auch in den Gastlokalen ging es recht ruhig zu, hier war der Besuch recht mäßig. Die Geschäftsleute klagten über das schlechte Weihnachtsgeschäft. Die meisten Menschen scheinen einen großen „Dalles“ zu haben. Und Mangel an Geld macht sich nach manchen Richtungen übel bemerkbar. Viele Beamte rechneten mit einer Weihnachtsgratifikation, die jedoch bei so manchen ausfiel, z. B. bei den Staatsbeamten. So mag in verschiedenen Familien das Christkind recht mager gewesen sein. Trotz alledem ist Weihnachten überall da schön gewesen, wo man es versteht, dieses herrliche Fest auch bei bescheidenen Mitteln in rechter Weise zu feiern. Es ist und bleibt das Fest der Liebe und Freude.

Märkteverzeichnis für den Kreis Pleß pro 1928. (Viehmarkt, Krammarkt.) Pleß: 11. Janur V., 8. Februar V., 7 März V., 4. April V., 5. April K., 9. Mai V., 13. Juni V., 11. Juli V., 12. Juli K., 8. August V., 5. September V., 10. Oktober V., 11. Oktober K., 7. November V., 12. Dezember V. Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag. — Nikolai: 18. Januar V., 15. Februar V., 21. März V., 18. April V., 16. Mai V., 20. Juni V., 18. Juli V., 15. August V., 19. September V., 17. Oktober V., 14. November V., 15. November Krammarkt, 19. Dezember V. Wochenmarkt jeden Montag und Freitag. — Altberun: 22. Februar V., 28. März V., 25. April V. und K., 23. Mai V., 27. Juni V., 1. August V. und K., 12. September V., 24. Oktober V., 21. November V. und Kr.

Kirchenchor. Die Beerdigung der Frau Krumschmidt findet Mittwoch, den 28. Dezember, nachmittags 2½ Uhr statt. Die Chormitglieder werden gebeten, kurz vor 2½ Uhr sich am Trauerhause, ul. Koszarowa, (Kasernenstraße) einzufinden. — Sonnabend, den 31. Dezember (Silvester) singt der Chor bei der Jahresschlußfeier um 5 Uhr nachmittags in der Kirche.

Beskidenverein. Die Ortsgruppe Pleß des Beskidenvereins veranstaltet Sonnabend, den 14. Januar 1928, ab 7½ Uhr abends, im Bialasschen Saale ein Wintervergnügen in Form eines Bergwiesenfestes. Alles Nähere darüber ist den Mitgliedern brieflich mitgeteilt worden.

Turn- und Spielverein Pleß. Donnerstag, den 29. Dezember, abends 8 Uhr, hält der Verein die fällige Monatsversammlung im kleinen Saale bei Bialas ab. Sonnabend, den 7. Januar 1928, veranstaltet der Verein im großen Saale bei Bialas ein Wintervergnügen in Form eines Maskenballes.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Die Führung des Meistertitels

Die Polizeiämter weisen darauf hin, daß nur diejenigen Personen das Recht haben den Titel „Meister“ zu führen, die 1. das 24. Lebensjahr beendet haben, 2. die in ihrem Gewerbe vorgeschriebene Lehrzeit durchgemacht und die Gesellenprüfung abgelegt und 3. vor einer staatlichen Prüfungskommission die Meisterprüfung bestanden haben. Lehrlinge halten dürfen nur diejenigen Personen, welche den Bedingungen unter Punkt 1 und 2 genügen und mindestens 5 Jahre hindurch ihr Gewerbe selbständig ausüben. Gewerbetreibende, die zur Führung des Meistertitels und zum Halten von Lehrlingen nicht berechtigt sind, müssen sich beim Vorsitzenden der staatlichen Prüfungskommission bei der Handwerkskammer in Kattowitz melden. Wer widerrechtlich den Meistertitel führt oder Lehrlinge hält, wird gemäß Art. 148 der Gewerbeordnung mit Arrest oder einer entsprechenden Geldstrafe belegt.

Mieterschutzgesetz und Wohnungszuweisung

Wie die Erfahrung lehrt, ist ein großer Teil der Wohnungssuchenden mit den einschlägigen Bestimmungen des Mieterschutzgesetzes in bezug auf die Wohnungszuweisung viel zu wenig vertraut. Die Folge davon ist, daß bei den zuständigen Wohnungsämtern zwecklose Eingaben und unbegründete Anträge fortgesetzt einlaufen, welche aus naheliegenden Gründen nicht berücksichtigt werden können. Im allgemeinen Interesse erweist es sich daher als notwendig, auf die wesentlichen Bestimmungen des Gesetzes kurz einzugehen.

Nach Artikel 26 des Mieterschutzgesetzes steht dem Hausbesitzer das Recht zu, einen Mieter zu wählen bezw. in Vorschlag zu bringen, jedoch ist ersterer verpflichtet, dem Wohnungsnachweisamt zwecks Bestätigung des betreffenden Mieters, innerhalb 14 Tagen und zwar sofern die fragliche Wohnung tatsächlich frei ist, eine entsprechende Mitteilung schriftlich zukommen zu lassen. Die Bestätigung kann behördlicherseits verweigert werden, sofern der in Vorschlag gebrachte Mieter mit der fraglichen Gemeinde in keinerlei Beziehung steht. Als Mieter, bei denen die notwendigen Voraussetzungen zwecks Zuweisung gegeben sind, sind insbesondere diejenigen Personen anzusehen, welche in der fraglichen Gemeinde ihren Beruf ausüben, eine Realität oder andere Einnahmequellen besitzen und schließlich Personen, bei denen besondere, begründete Umstände vorliegen, um sich in der betreffenden Gemeinde niederzulassen und dortselbst dauernden Aufenthalt zu nehmen.

Sofern Staats-, Kommunal- und Selbstverwaltungs-Beamte, oder aber Wohnungssuchende mit größerer Familie zu berücksichtigen sind, haben diese auf die freiwerdende Wohnung in allererster Linie Anspruch.

Das zuständige Amt hat innerhalb 14 Tagen, gerechnet vom Eingang der Anzeige bezw. Anmeldung, eine Entscheidung zu treffen. Die Nichtbeantwortung durch das Wohnungsnachweisamt innerhalb der festgesetzten Frist ist als Bestätigung des in Vorschlag gebrachten Mieters anzusehen. Wird dagegen die Bestätigung von Amtswegen abgelehnt, so steht dem Hausbesitzer ein nochmaliges Vorschlagsrecht innerhalb 14 Tagen nach Eingang des abschlägigen Entscheids zu. Sofern auch der zweite Vorschlag eine Ablehnung erfährt, weist das Wohnungsnachweisamt die freigewordene Wohnung kurzerhand für eine mehrköpfige Familie, oder einen zu berücksichtigenden Staatsbeamten usw. an.

Gegen eine Zuweisung von Amtswegen kann der Hausbesitzer unverzüglich und zwar innerhalb drei Tagen beim Mietseinigungsamt Einspruch erheben. Ueber freiwerdende Wohnungen, welche am 1. Juli 1926 von einem, der eingans erwähnten Beamten bewohnt wurden, verfügt die gesetzliche Dienstbehörde des ehemaligen Mieters, welche gleichfalls durch entsprechende Mitteilung die Zustimmung des zuständigen Wohnungsnachweisamtes einzuholen hat.

Ergänzend wäre noch zu bemerken, daß der Hausbesitzer in jedem Falle verpflichtet ist, das Wohnungsnachweisamt davon in Kenntnis zu setzen, sofern eine Wohnung frei wird, und zwar innerhalb drei Tagen, von der Räumung ab, gerechnet. Jeder Wohnungssuchende, welcher ohne vorherige Bestätigung bezw. Zustimmung eine Wohnung bezogen hat, kann durch das Wohnungsnachweisamt ohne vorherige Zuweisung einer Notwohnung exmittiert werden (siehe Art. 26 des Gesetzes). Sofern eine Beamtenwohnung von einer Privatperson widerrechtlich bewohnt wird, erfolgt die Aussetzung auf Kosten des betreffenden Mieters, welcher selbstverständlich auch in diesem Falle auf eine Notwohnung keinen Anspruch hat. Die Exmission wird allerdings erst nach endgültiger Entscheidung des Mietseinigungsamtes, welches feststellt, ob tatsächlich die fragliche Wohnung unberechtigt bezogen wurde, vorgenommen.

Zu bemerken wäre noch, daß der § 2 des Mieterschutzgesetzes vom 15. 12. 26. nähere Erläuterungen über alle Wohnungen und Wohnbauten, welche von dem Gesetz nicht erfaßt werden, aufweist.

Die Arbeitszeit ab 1. Januar

Wie angekündigt, ist die Verordnung über die Arbeitszeit in den Eisen- und Metallhütten vom Arbeitsministerium erlassen worden und in den Gesetzblättern erschienen. Nach dem ungefähren Wortlaut der Verordnung kann heute gesagt werden, daß im großen und ganzen den Wünschen der Arbeiterschaft entsprochen worden ist, wenn auch nicht restlos die Ueberführung zum Achtstundentag am 1. Januar erfolgen wird, so sind kurzfristige Termine angegeben, bis wann die Ueberleitung zu erfolgen hat. Am Mittwoch, den 28. Dezember, vormittags 10 Uhr findet in Königshütte eine Betriebsrätekonferenz statt, in der zu der Verordnung Stellung genommen werden soll.

Was kosten die Erwerbslosen in einer Woche?

An die Erwerbslosen der Stadt- und Landkreise Kattowitz und Pleß, sowie Schwientochlowitz wurden durch den Bezirks-Arbeitslosenfonds in Kattowitz nach der letzten Wochen-Zusammenstellung insgesamt 183 810 Zloty Erwerbslosenunterstützung ausgezahlt. Diese Summe wurde an 16 185 Beschäftigungslose verausgabt. Es erhielten 12 334 Arbeitslose die Staatsbeihilfe in Höhe von 132 085 Zloty, 2196 Erwerbslose eine Unterstützung nach dem Gesetz vom 18 Juli 1924 im Betrage von 32 839 Zloty, ferner 1175 Personen die Wojewodschaftsbeihilfe in Höhe von 8 376 Zloty und 480 Arbeitslose eine Beihilfe nach dem früheren deutschen Gesetz im Betrage von 10 519 Zloty.

Zustellung der Knappschaftspensionen durch die Post

In letzter Zeit hat eine große Anzahl Unterstützungsempfänger der Knappschaft entweder um Ueberweisung nach einem anderen Auszahlungsort oder aber um Ueberweisung der Rente durch die Post ersucht. Es wurde daher seitens der Knappschaft in Erwägung gezogen, ob es nicht angebracht wäre, die Auszahlung der Renten für sämtliche Unterstützungsempfänger durch Postüberweisung zu bewerkstelligen, was jedoch für Rechnung der Unterstützungsempfänger geschehen müßte, da gemäß den Statutenvorschriften die Leistungen grundsätzlich in der Kasse der Spolka Bracka in Tarnowitz zahlbar sind.

Die Ueberweisungen würden durch die Postsparkasse in Kattowitz vorgenommen werden, so daß die Ueberweisungskosten nicht hoch wären und betragen würden:

bei einer Pensionshöhe unter	10 Zł	= 8	Groschen
„ „ „ von	10—20 „	= 11	„
„ „ „ „	20—30 „	= 14	„
„ „ „ „	30—40 „	= 17	„
„ „ „ „	40—50 „	= 20	„
„ „ „ „	50—60 „	= 23	„
„ „ „ „	60—70 „	= 26	„
„ „ „ „	70—80 „	= 29	„
„ „ „ „	80—90 „	= 32	„
„ „ „ „	90—100 „	= 35	„

Die beabsichtigte Auszahlungsweise der Renten würde im Interesse der Unterstützungsempfänger selbst liegen, da sie in diesem Falle die Wege nach den bisherigen Auszahlungsorten, evtl. Warten usw., ersparen würden.

Die Knappschaftsältesten wurden daher aufgefordert mitzuteilen, ob sich die Unterstützungsempfänger mit der Ueberweisung der Leistungen durch die Post einverstanden erklären. Wer von den Rentenempfängern wünscht, daß ihm seine Pension aus der Knappschaftskasse mit der Post zugesandt wird, möge dies seinem zuständigen Knappschaftsältesten bald mitteilen.

Dr. Budding Reichskommissar im oberschlesischen Schulkonflikt

Regierungspräsident Dr. Budding, Marienwerder, hat laut „Vossischer Zeitung“ den Auftrag erhalten, als Reichs- und Staatskommissar im Haag den oberschlesischen Schulkonflikt zum Austrag zu bringen.

Wieviel Autos gibt es in der Wojewodschaft?

Der Autoverkehr hat in letzter Zeit stark zugenommen. Abgesehen von den Autobussen, die von Kattowitz nach allen Richtungen der Wojewodschaft verkehren, ist auch der private Autobusverkehr trotz der schlechten Wegeverhältnisse in Polen sehr gesteigert worden. Eine Statistik über den Bestand an Autos in Polen besagt, daß im Jahre 1925 2409 neue Wagen angeschafft wurden. Innerhalb 2 Jahren steigerte sich die Zahl der Autobesitzer derartig, daß heute bereits auf 1500 Einwohner ein Auto entfällt. Natürlich lassen sich diese Zahlen keinesfalls mit den westlichen Staaten vergleichen. Augenblicklich zählt man in Polen 38 788 Privatautos, von denen 4 322 auf Warschau entfallen. In Berlin werden täglich 80 neue Wagen in Betrieb genommen und Berlin allein besitzt 65 000 Autos, während die Zahl der Pferde von 45 000 auf 30 000 innerhalb drei Jahren gesunken ist. Bei uns gibt es Gott sei Dank noch mehr Pferde als Autos.

Tierärztliche Untersuchungen von Pferden im Grenzverkehr

In der Angelegenheit betreffend die tierärztliche Untersuchung von Pferden aus Polen im polnisch-deutschen Grenzverkehr, weist die Kattowitzer Polizeidirektion auf eine Mitteilung des Landratsamtes in Beuthen hin, in welcher die näheren Termine über die tierärztliche Untersuchung, die durch den dortigen Kreisveterinärarzt vorgenommen werden, angegeben sind. Die Untersuchungen werden im Jahre 1928 einmal im Monat und zwar an jedem Mittwoch in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags auf dem nördlichen Platz an den früheren Kasernen in Beuthen an nachfolgenden Tagen vorgenommen: Mittwoch, den 4. Januar, 1. Februar, 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. August, 5. September, 3. Oktober, 7. November und 5. Dezember n. Js.

Eisenbahnbillettsschwindeleien

Einer gut organisierten und umfangreichen Eisenbahnbillettsschwindelei auf den Stationen der Strecke Sosnowice—Kielce kam dieser Tage die Polizei auf die Spur mit dem Ergebnis, daß zu der Verfolgung einer großen Anzahl Personen, darunter Eisenbahnbeamten geschritten werden werden konnte. Die Schwindeleien, die schon längere Zeit zurückdatieren, wurden dahin betrieben, daß die betreffenden Eisenbahnbeamten die vom Publikum abgegebenen Billetts, welche allerdings nicht ungültig gemacht wurden, an bestimmte Personen weitergaben und diese wiederum die Billetts mit 50 Prozent Nachlaß verkauften. Die Seele dieser Schwindeleien war ein Pinkus Rottner mit seinen 3 Schwestern. Der Staat ist durch diese Gauner um Hunderttausende von Zloty geschädigt worden.

Kattowitz und Umgebung.

Deutsches Theater Kattowitz. Morgen, Mittwoch, den 28. Dezember, abends 8 Uhr, in der Aula des Lyzeums Vortrag von Dr. Erich Schalscha „Aus der Werkstatt des Theaters“. Karten von 1 bis 3 Zloty an der Kasse des Deutschen Theaters. Schülerkarten 50 Groschen.

Wer kennt die Mutter? Auf dem alten, evangelischen Friedhof in Kattowitz fand ein Friedhofsbesucher einen Pappkarton auf, in welchem sich eine halbverweste Kindesleiche befand. Die Polizei wurde benachrichtigt und das tote Kind nach der Leichenhalle des Elisabeth-Krankenhauses überführt.

1400 Zloty aus dem Bahnhofs-Zeitungs-Kiosk gestohlen. Ein raffinierter Diebstahl wurde in der Nacht von Donnerstag auf Freitag auf der Bahnhofstraße und zwar direkt von der Bahnhofshalle dritter Klasse verübt. Ohne daß der Vorgang von irgend einem Vorübergehenden bemerkt wurde, gelang es dem Täter die Scheiben in dem Zeitungs-Kiosk „Ruch“ auszuschlagen und aus dem Inneren die Summe von 1400 Zloty zu entwenden. Der ganze Vorfall mutet äußerst sonderbar ana, so daß seitens der Polizei alle notwendigen Schritte eingeleitet wurden, um diesen Fall restlos aufzuklären. Von dem Täter fehlt natürlich bis jetzt jede Spur.

Zunehmende Unsicherheit. Zwei Banditen brachten auf dem Wege von Wilhelminehütte nach Myslowitz das Fuhrwerk des Martin Marczak aus Zawodzie zum Halten und mißhandelten den Genannten in schwerster Weise mit Stöcken. M. wurde gezwungen, einen Geldbetrag von 60 Zloty herauszugeben, worauf die Täter sich aus dem Staube machten.

Selbstmord während der Weihnachtsfeier. Im Kaffee „Atlantik“ war am Weihnachtsabend ein aufsehenerregender Vorfall zu verzeichnen In den Räumen dieses Kaffees wurde eine Weihnachtsfeier veranstaltet, die einen starken Zuspruch fand und an der auch ein Beamter Viktor Jscmiowski teilnahm. J., der abseits an einem Tischchen saß, zog plötzlich einen Revolver hervor und schoß sich eine Kugel in den Kopf, was seinen sofortigen Tod herbeiführte. Allem Anschein nach beging J. die Tat in einem Anfall von Einsamkeitsgefühl, welches gerade zu den Weihnachtsfeiertagen manches Opfer fordert und das hauptsächlich sentimental veranlagten, einsam dastehenden Menschen.

Selbstmordversuch. Mit Salzsäure versuchte sich in Gieschewald die ledige Berta Kupka zu vergiften. Der Vor-

Börsenkurse vom 27. 12. 1927

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	= 8.91 3/4 zł
		frei	= 8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.92 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.25 zł
	1 Dollar	=	8.91 3/4 zł
	100 zł	=	46.92 Rmk.

fall wurde rechtzeitig bemerkt und sofort ärztliche Hilfe herbeigeholt. Nach Erteilung der ersten Hilfe durch Dr. Slenczka schaffte man die Lebensmüde nach dem Gemeindespital in Schoppinitz. Die Motive zu diesem Verzweiflungsschritt sind vorläufig nicht bekannt.

Bielitz und Umgebung

Schloßbrand. Das Jagdschloß Wisla (Weichsel) des Staatspräsidenten wurde durch einen Brand fast vollständig vernichtet. In dem Schlosse wurden gerade Installationsarbeiten an der Heizungsanlage durchgeführt, da der Staatspräsident am 15. Januar 1928 dort für einige Tage Wohnung nehmen sollte. Die Arbeiten waren noch nicht restlos zuende geführt, trotzdem ist aber in der Heizung Feuer gemacht worden. Das Feuer griff sehr rasch um sich, weil das Schlößchen ganz aus Holz gebaut ist. Der Staatspräsident wird am 15. Januar wahrscheinlich nicht in das Teschener Gebiet zu den Jagden kommen. Mutmaßlich wird die Wojewodschaft für den Staatspräsidenten ein neues Schlößchen am selben Orte aufbauen.

Sportliches

Fußballresultate vom 1. Feiertag.

Amatorski Königshütte — Sportfreunde Königshütte 4:0 (2:0)

Das Lokalderby endete mit einem Siege für Amatorski, welcher seinem Gegner technisch und taktisch überlegen war. Das Spiel stand immer im Zeichen für A. K. S., was auch der ziemlich hohe Sieg bezeugt. Die Tore erzielten Duda und Klossek je zwei.

Slowian Kattowitz — 24 Schoppinitz 9:4 (4:3)

Bis zur Pause wehrten sich die Schoppinitzer mit allen Kräften, klappten aber in der zweiten Halbzeit zusammen.

Odra Scharlej — Pogon Friedenshütte 1:0 (0:0)

Slonsk Schwientochlowitz — 06 Zalenze 3:4

Diese Begegnung zweier Meister wurde mit Spannung erwartet. Doch der nasse und aufgeweichte Platz ließ ein technisches Spiel nicht zu und das Spiel wurde auf zweimal 30 Minuten beschränkt. Es war ein richtiges Punktespiel, schnell und scharf aber in den erlaubten Grenzen.

2. Feiertag.

Amatorski Königshütte — Naprzod Lipine 6:4 (4:2)

Ein sehr interessantes und scharfes, aber doch fair durchgeführtes Spiel. Bis zur Halbzeit eine kleine Ueberlegenheit von Amatorski.

Slonsk Schwientochlowitz — Sportfreunde Königshütte 3:0

Ein verdienter Sieg des Kreisligameisters gegen die guten Sportfreunde, die in ihrem Hintertrio ein Bollwerk haben. Die Tore schossen Spruß 2 und Palka 1.

Pogon Friedenshütte — Spielvereinigung Beuthen 2:2.

Odra Scharlej — Iskra Laurahütte 3:0 (0:0)

Auch hier wieder ein verdienter Sieg von Odra. Die Odramannschaft spielte sehr aufopfernd und war dem Gegner auch taktisch überlegen. Die Gäste führten dagegen ein rohes Spiel vor, welches in der zweiten Halbzeit auszuarten drohte.

Bogutschütz 20 — 24 Schoppinitz 2:2 (2:1).
Slowian Bogutschütz — Nickischschacht 4:1 (1:0).
Ruch Res. Bismarckhütte — Slonsk Königshütte 3:4.
K. S. Rosdzin-Schoppinitz — Kolejowy Kattowitz 4:4 (0.1).

Obige Manschaften waren durch Ersatz geschwächt. Auch der aufgeweichte Platz beeinträchtigte das Spiel.

K. S. Rosdzin Res. — Kolejowy Res. 1:3.
Die Kattowitzer Vereine pausierten während den Feiertagen.

Der Fleischkonsum in Poln.-Oberschlesien

Die Industriezentren konsumieren bedeutend mehr Fleisch als die landwirtschaftlichen Teile und zwar nicht deshalb, weil die Bevölkerung hier besser situiert ist als die Bauernbevölkerung, sondern deshalb, weil die Arbeit ungesund ist und der Körper eine ganz andere Nahrung erfordert als bei der Landarbeit. Nun ist ein Industriegebiet stets arm an landwirtschaftlichen Produkten, weil der Boden für Industriezwecke ausgenützt wird. So z. B. liefert Polnisch-Oberschlesien nur 5 Prozent des Schlachtviehes, das es selbst gebraucht. Schlachtvieh muß aus den übrigen polnischen Gebieten bezogen werden. Die meisten Schweine, die wir hier benötigen, werden aus der Wojewodschaft Lublin bezogen. Diese Wojewodschaft liefert uns 50 Proz. des Bedarfes. Nach Lublin kommt die Wojewodschaft Kielze, die uns 40 Prozent der Schlachtschweine liefert. Die übrigen 10 Prozent kommen aus verschiedenen Teilen Polens nach Oberschlesien. Großvieh liefert uns Südpolen. An 1. Stelle mit 25 Proz. des Bedarfes, steht die Wojewodschaft Lemberg, Stanislau liefert 20 Prozent, Wolhynien 20 Prozent, Tarnopol 20 Prozent und Krakau 15 Prozent.

Großstädte und Industriegebiete, die kein Vieh produzieren, dafür aber viel Fleisch konsumieren, müssen den Handel gut organisieren, wenn sie das Volk mit Fleisch versorgen wollen. Es werden daher große Viehzentralen gebaut, die das ganze Gebiet mit Vieh versorgen. Für Polnisch-Oberschlesien wird eine solche Viehzentrale in Myslowitz gebaut, die ungefähr im Juni 1928 fertiggestellt sein dürfte. Die heutige Viehzentrale in Myslowitz ist unzulänglich und schlecht organisiert. Abgesehen davon, daß die Preise bis jetzt gar nicht notiert würden, wird das Vieh meistens gar nicht gewogen, so daß wir nicht einmal in der Lage sind, das Fleischquantum, das Oberschlesien gebraucht und verkonsumiert, richtig anzugeben. Hoffentlich wird die Sache auf der neuen Targowica eine gründliche Aenderung erfahren. Die Einrichtung ist dort darnach und kann zu den modernsten gerechnet werden.

Polen ist ein großer Viehexporteur. Gegenwärtig wird doch zwischen Polen und Deutschland bei den Handelsvertragsverhandlungen um die Einfuhr der polnischen Schweine nach Deutschland gestritten. Doch verstand Polen bis jetzt nicht die Schweineausfuhr zu organisieren. Der ausländische Käufer schickt hier einen Vertreter und dieser sucht sich die Viehhändler aus, die ihm die Schweine besorgen sollen. Einen Zentralplatz, wo die Tiere zusammengetrieben und von dort aus verkauft werden, hat bis jetzt Polen nicht gehabt. Nun soll die neue Viehzentrale in Myslowitz diese Aufgabe erfüllen. Künftighin werden aus allen Teilen Polens die Schweine nach Myslowitz zusammengetrieben und hier zum Verkauf für den Innenkonsum und auch für den Export angeboten. Dadurch wird das polnische Industriegebiet nicht nur ein großer Fleischkonsument, aber noch ein großer Viehexporteur werden.

Slavia Ruda sagte in letzter Minute die angesagten Spiele.
Beuthen 09 — V. f. B. Gleiwitz 3:2.

Preußen Zaborze — Sportfreunde Oppeln 4:2 (1:1)

Bei diesem Spiel soll eine große Keilerei entstanden und dem Oppelner Tormann das Bein gebrochen worden sein.

Auslandresultate.

Wien Team A. — Team B. 6:3 (4:1),
F. C. Fürth — F. C. Würzburg 2:0.
1 F. C. Nürnberg — F. Sp. V. Nürnberg 0:6.

Deutsch-Oberschlesien

Oppeln. (Schwindel mit Neu-Kaledonien.) Vor etwa einem Jahr wurde in Oberschlesien erzählt, daß sich in der Strafkolonie in Neu-Kaledonien noch etwa 800 Kriegsgefangene befinden, die von den Franzosen zurückgehalten werden. Diese Nachricht hatte hauptsächlich in den Kreisen Guttentag, Rosenberg und Groß-Strehlitz der Monteur Johann Pöttel verbreitet. Er erzählte, er sei selbst in der Strafkolonie gewesen und nur durch Vermittelung des Papstes entlassen worden. Er wurde natürlich bekannt und sprach besonders bei Familien vor, die einen Angehörigen im Kriege verloren hatten, aber über deren Verbleib keinen richtigen Aufschluß erhalten hatten. Pöttel, der sich auch als Vizefeldwebel Pyttel ausgab, kannte zumeist die von den Angehörigen Vermißten oder Gefallenen, berichtete über ihren Heldentod oder von Grausamkeiten, unter denen die noch etwa 800 befindlichen Kriegsgefangenen zu leiden hätten. Auf diese Weise gelang es ihm, verschiedene Vorteile zu erreichen und Betrügereien zu begehen. Auf seiner Betrugsreise kam er auch nach Ober-Glogau und nach schlesischen Städten. Er gab sich bei diesen Betrügereien auch als Oberleutnant z. S. von Bismarck aus. Seine Erzählungen blieben jedoch den Behörden nicht unbekannt und diese stellten die nötigen Ermittelungen an, insbesondere auch über die angeblichen Gefangenen in Neu-Kaledonien. Mit der Angelegenheit beschäftigte sich nicht nur die Kriminalpolizei, sondern auch das Auswärtige Amt, und es wurde schließlich festgestellt, daß diese Nachrichten von P. alle erfunden waren, und nur verbreitet wurden, um Betrügereien auszuüben. In Ober-Glogau gelang es, P. festzunehmen. Wie ermittelt wurde, ist er schon vielfach vorbestraft. Außer diesen Schwindeleien und Betrügereien in den verschiedenen Kreisen hatte er sich auch an einen polnischen Deserteur herangemacht. Diesem versprach er, beim Grenzübertritt behilflich zu sein, ließ sich hierfür aber 2000 Zloty aushändigen. Als er das Geld in Händen hatte, stellte er sich als deutscher Kriminalbeamter vor und der polnische Deserteur ergriff die Flucht, um nicht festgenommen zu werden. Bei der Gerichtsverhandlung in Oppeln führte der Angeklagte aus, daß er unzurechnungsfähig sei und auch in Breslau dafür erklärt worden ist. Er wurde durch einen Nervenarzt längere Zeit eingehend beobachtet, der ihm jedoch bei der Verhandlung den Schutz des § 51 nicht zubilligen konnte, so daß ihn das Gericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilte. Mit diesem Urteil erklärte sich der Betrüger nicht einverstanden, sondern verlangte lebenslängliches Zuchthaus, die Todesstrafe oder Freispruch. Sechs Monate der Untersuchungshaft wurden ihm auf die Strafe angerechnet.

Rundfunk

Gleiwitz Welle 250 — Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung:

11,15: Wetterbericht. Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,15—12,55: Konzert für Versuche und für die Industrie. 12,55: Nauener Zeitzeichen. 13,30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,45: Konzert auf Schallplatten. 15,30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus. 22: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfunkdienst.

Dienstag, den 27. Dezember 1927. 15,45—16,30: Kinderstunde. — 16,30—18: Carl Maria v. Weber. — 18: Zeitgemäße Wirtschaftsfragen. — 18,30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. — 18,55: Dritter Wetterbericht, anschließend: Funkwerbung. — 19—19,30: Hans Bredow-Schule. Abt. Geschichte. — 19,30—20: Die Uebersicht. Berichte über Kunst und Literatur. — 20,10: Militärkonzert. Anschließend: Die Abendberichte. Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V. — 22,30: Uebertragung aus Gleiwitz: Heiteres Quodlibet.

Mittwoch, den 28. Dezember 1927. 15,45—16,30: Aus Büchern der Zeit. 16,30—18: Unterhaltungskonzert. — 18: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Heimatkunde. — 18,30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. — 18,55: Dritter Wetterbericht, anschließend Funkwerbung. — 19—19,30: Abt. Technik. — 19,30—20: Hans Bredow-Schule. Abt. Heimatkunde. — 20,10: Klavierabend: Fina Schapira. — 21,10: Balalaika-Konzert. National-Russisches Balalaika-Orchester.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

Es hat dem Herrn gefallen, am heiligen Abend meine geliebte Mutter, Frau

Auguste Krumschmidt
geb. Olowson

im Alter von 72 Jahren heimzurufen.

In tiefer Trauer
Martha Krumschmidt

Beerdigung Mittwoch, den 28. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem frühen Heimgang unseres lieben Verstorbenen, sowie die zahlreichen Kranzspenden **tiefempfundenen Dank**.
Ein herzliches „Gott vergelt's" dem hochwürdigen Herrn Kaplan Kaluża für seine trostreichen Worte, dem Cäcilienverein für den schönen Gesang, der hiesigen Bäckerinnung, der Schützengilde, dem Bürgerverein, sowie allen, die dem Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Pszczyna, den 22. Dezember 1927

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Lucie Brosig, geb. Tomalla